

terode nahe, und als ich vor zwei Jahren das Glück hatte, ihn dem Tode zu entreißen und ihn bei, auf meinem Schiffe Platz zu nehmen, da sprach er zu mir: „Ich danke Ihnen sehr für Ihre Anerbieten und für alles, was Sie einem Missionär getan haben. Der Tod wartet meiner zwar in dieser Gegend, aber von mir soll man nicht sagen, daß ich vor dem Martertode geküßt sei. Der Papst hat mir eine heilige Mission anvertraut, ich werde darin ausharren, wenn es mein Blut kostet. Wenn ich in Schmerz läge, so werden meine Nachfolger in Freude ernten.“ — Nun urteilen Sie selbst, ob Sie es hier mit einem Missionär zu tun haben.

Als Benard geendet hatte, küßte er dem Missionär, dessen Augen tränenfeucht waren, die Hand. Die Zuhörer waren gewonnen. Mehrere Herren erhoben sich, protestierten gegen das Benehmen der Späteren und drückten dem Vater ehrerbietig die Hand. Einer aus ihnen, ein noch ganz junger Mann, ging noch weiter. „Der Herr Vater“, sagte er, „ist gewiß nach Frankreich gekommen, um für seine Mission zu sammeln.“

Als der Priester zustimmte, nahm der junge Mann seinen Hut und ging durch den Saal: „Für die Mission von Jousiki“, sagte er, „sammelte reichliches Almosen und übergab den Betrag dem Vater, der ihm und allen anderen dankte und die Worte beifügte: „Das ist das erste Mal, daß ich in einem Kaffeehaus Geld zu Missionszwecken erhalte.“

Unter herzlichsten Dankesworten verabschiedete sich der Priester von den freundlichen Spendern und seinem hochherzigen Beschützer.

Es ist sehr notwendig, daß das Getreide schneid ehe es gedroschen wird. Dieses kann aber nicht geschehen, wenn man es vom Felde dreht. Wird das Getreide gedroschen, ehe es ausgedroscht hat, so werden die Körner bald nach dem Dreschen feucht, es folgt hierauf eine Erhitzung und es stellt sich Schimmel ein; die Folge ist, daß das Getreide minderwertiger wird, es verliert an Nährwert und Reinkraft, so daß die nächstjährige Ernte in Mitleidenschaft gezogen wird.

Farmer, die direkt vom Felde dreschen, sind sozusagen gezwungen zu dreschen, wenn die Maschine in der Nachbarschaft ist; selbst wenn es am Tage zuvor regnete und das Getreide durchnäßt ist, muß er dreschen lassen, selbst auf die Gefahr hin, daß die Frucht auf dem Speicher verdirbt.

Durch das Dreschen vom Felde mag etwas Zeit und Arbeit gespart werden, aber es entsteht am Ende doch ein zehnfacher Verlust, nebst dem kann der Samenlieferant seinen guten Ruf einbüßen. Wenn der Farmer das Getreide „stocht“ oder in die Scheune fährt, so kann er das Getreide dreschen lassen, wenn es trocken ist, in einem solchen Zustande kann das Getreide gut gelagert werden. Ist das Getreide in Stößen oder in Scheunen untergebracht, so hat es genug Zeit zum Schwitzen, ein Prozeß, der von drei bis vier Wochen dauert; es kann nicht mehr beschädigt werden. Das Getreide kommt dann hell und rein aus der Maschine und kann im Speicher hoch aufgeschichtet werden; es behält auch seine Reinkraft, dazu ist das Stroh von guter Qualität und kann vorteilhaft Verwendung als Futter oder Einstreu finden.

Der Anfang der Polarforschung.

Wollte man erforchen, wie sich ein Fluß von den Mooren hoch oben im Gebirge an bildet, so müßte man einer Mannigfaltigkeit an wüsten Quellen folgen, die eines nach dem andern hinzutreten, immer neue, von allen Seiten her; sie fließen zu Bächen zusammen, die Bäche wachsen und vereinigen sich zu kleinen Flüssen; dann hört das Waldesdickicht auf; auf einmal sieht man vor dem großen Fluß im Tale. Derartig gestaltet sich auch die Aufgabe desjenigen, der es vermag, die ersten hervorquellenden Anzeichen des menschlichen Wissens zu erforchen; allen den wüsten, unklaren, oft beinahe unmerklichen Anfängen muß er nachspüren, ihrem Vorhandensein von Land zu Land in der Stille folgen, klarlegen, wie die Kenntnismasse wächst und wächst von einer Zeit zur andern, manchmal in langen, stillen Gemäthern, halb von Torf und Moorsümpfen überwachsen, ruhend, manchmal in Stromschnellen und schäumenden Wasserfällen vorwärts eilend. Dann findet auch er seinen Lohn: das Flußbett wird immer weiter, und schließlich sieht er an dem schiffbaren Fluß.

Die Unterforschung umspannt lange Zeiträume. Immer und überall wird er die betamte Welt sich in den Dünsten des Nebelheims verlieren. Allerdings niemals in gleicher Weise, in beständigem Wechsel. Oft kleine Risse hier und dort, bisweilen sichtbar über größere Strecken; dann verschwinden die treibenden Massen wieder einander. Daher ist alles, was Mannesmut und Wissensdurst während langer Zeiträume diesem Nebelheim abgerungen haben, unbestimmt, unklar und rätselhaft. Aber gerade deshalb umso anziehender.

Für die älteste Kulturwelt der Geschichte und durch das ganze Altertum lag der Norden größtenteils in dem Dämmerlicht der Sage und des Märchens verdeckt; dann und wann findet wohl wertvolle Kenntnis ihren Weg in die Literatur, sie wird aber wieder verweht. Während des frühen Mittelalters nimmt der Nebel zu. Es dümmert auf neue, zuerst durch das Wogengetöse der Völkerwanderung, dann durch neue Handelsreisen und Verbindungen, bis der Durchbruch durch die Skandinavier herbeigeführt wird, die mit ihrer merkwürdigen Expansionskraft den Westen und Süden Europas überströmten und nordwärts in die großen unbekanntenen Regionen einbrangen. Den Weg nach dem Weißen Meer fanden, das ausgedehnte Eismeer mit seinen Ländern entdeckten, die schottischen Inseln, die Färöer, Island und Grönland besiedelten und die ersten Nordamerikas waren. Schor durch König Alfreds und Adams von Bremens Schriften gelangt die grundlegende Kenntnis der Skandinavier von jener neuen Welt im Norden in die europäische Literatur hinein.

Der Nebel verdichtet sich freilich wieder, viele der gewonnenen Kenntnisse wurden sogar von den Skandinavieren selbst wieder vergessen, und in dem späteren Teil des Mittelalters sind es meistens sagenhafte Nachläufer jene Wissens, die man in der Literatur Europas vernimmt und die in den Karten ihre Spuren gelassen haben. Nichtsdestoweniger bleiben die Entdeckungen der alten Skandinavier die große Grenzlinie. Zum ersten Mal begaben sich Entdecker, die sich ihres Ziels bewußt waren, von der bekannten Welt auf die umliegenden Meere hinaus, durchführten sie und fanden jenseits Land. Durch ihre Erzählungen lernten sie die Bewohner Europas die Möglichkeit das große Meer zu durchqueren. Wenn das erst geschehen ist, geht die weitere Entwicklung ganz von selbst.

In der Schule der Skandinavier erhielten Englands Seelente ihre erste Ausbildung, nicht zum wenigsten durch die Seefahrten; und selbst den fernsten Portugiesen, dem großen Entdecker der Überbergangzeit; haben sie Anreiz gegeben. Durch all das Unklare und oft scheinbar zufällige und Punkte hindurch gewahren wir eine Linie; es geht der neuen Zeit, der Zeit der großen Entdeckungen entgegen, wenn wir aus der Dämmerung des Mittelalters heraus und in helleres Tageslicht hineingleiten. Ueber die neuen Weisen finden wir meistens Berichte aus erster Hand, die immer weniger in Mittelalter und Nebeldunst gehüllt sind. Von da an beginnt die Geschichte der eigentlichen Polarforschung.

Da hat Cabot das Festland Nordamerikas wieder entdeckt, da hat Corte-Real Newfoundland gefunden, da dringen Portugiesen und Engländer nordwärts nach Grönland und in das Eis hinein. Damit tritt auch in den Anschauungen über den Norden eine neue große Epoche ein.

Nach ist man freilich nicht über die nördlichen Grenzen der Reisen unserer Vorfahren hinausgelangt; noch ist die Auffassung der Polargebiete unklar und unbestimmt; während einige sich am Pol ein Festland denken, behaupten andere, daß ihn kein Kreis

von Inseln mit gefährlichen Meeresströmungen dazwischen umgeben müßte, und wieder andere rechnen mit einem offenen Polarmeer. Unklarheit genug.

Aber neue Aufgaben beginnen sich zu gestalten. Als den Seelenten Europas ein Licht darüber aufging, daß die neuen Länder im Westen nicht Ärien, sondern Teile eines neuen Kontinents waren, lag es nahe, einen Weg nördlich — wie auch südlich — um dieses Festland herum zu suchen, um so nach den erlebten Reichthümern Indiens und China gelangen zu können; das Problem der Nordwestpassage war aufgestellt — eine großartige Fortleitung der Wege, welche die Skandinavier einst nach Westen hier erschlossen hatten. Ebenso nahe aber lag der Gedanke, daß es vielleicht einen anderen, kürzeren Weg nördlich um die alte Welt herum gäbe; das Problem der Nordostpassage tauchte auf. Das Arbeiten an diesem Problem war eine direkte Fortsetzung der Reisen der Norweger nordwärts nach dem Weißen Meer.

So erwiderten sie zum Leben, die Jahrhunderte lang den Sinn der Entdecker im Jaubername hielten. Werth als Handelsstraßen konnten sie nie erhalten durch das Eis. Mehr als Traumfäden wurden sie nicht, aber Traumfäden von größerem Werth als wirkliche Kenntnisse; sie lockten die Entdecker immer weiter in die unbekannte Eiswelt hinein; Schritt für Schritt schreitet für Schritt wurde sie erforcht; des Menschen Verstandlich von der Erde erneuerte sich und veränderte sich, und Englands Seemacht und Völkerkraft haben ihre Kraft aus diesen Träumen gelogen.

Welche gewaltige Arbeit liegt in der menschlichen Kenntnis der Erde niedergelegt, nicht zum wenigsten in jenen entdunkelten Zeiten, als die Hilfsmittel so viel arbeitsamer waren, als die Entwicklung so ungleich langsamer ging! Auf den mannigfaltigen Wegen gelangen Mannesmut und männliches Denken sein Ziel. Was zu den langen Reisen verlorde, das war freilich oft genug die Hoffnung, Reichthum und das Glückselig zu finden aber noch tiefer lag der Drang, unsere eigene Erde kennen zu lernen. Zu den Reichthümern fanden die Menschen sich selten hin, nach den Glücklichen Inseln niemals; aber Kenntnis gewannen wir stets ...

Die Welt des Westes kennt nicht Raum und kennt nicht Zeit!

Allerlei fürs Haus.

Warme Puddings oder Mehlspeisen kann man sehr gut aufwärmen, wenn man sie nach jedem Zurechtshneiden schichtweise in eine ausgelegte Form tut, die nicht tiefer als 1/2 Stunde in kochendes Wasser stellt. Sie werden wieder lauer. Hat man mal einige noch zu dicke Stücke, schneidet man dieselben durch, wäscht sie in Semmelwasser und wagt sie in Fett aus.

Der Essig als Heilmittel. Der Essig ist in der Heilmittelkunde die Bedeutung eines gewissen Heilmittels erlangt. Besonders die verschiedenen des Hagedrugs dazu, z. B. die Schuppenkrankheit des Körpers zu heilen und auch wohlwend auf dieselben einzuwirken. Wer er ist das Essigwasser ein ausgelegtes Mittel, um alle taubentzündungen aus dem Munde und aus der Nase zu entfernen, und sollte man zu diesem Zwecke die genannten Organe täglich mehrere Male mit Essigwasser waschen.

Angelnickel Eier, die man nicht selten zu kaufen bekommt, lassen sich ganz gut fochen, ohne auszulaufen, wenn sie in weißes Seidenpapier eingewickelt und so in das kochende Wasser gelegt werden. Das durchnäßte Papier schließt sich fest an das Ei an, verleiht auf diese Art die Sprünge.

Gegen Flechten sind abwechselnd Kopf- und Fußdampfbäder, flechtiges Baden, vorzügliches Abwaschen der befallenen Stellen und Einpackungen des Körpers sehr zu empfehlen. Außerdem soll reizlose, meist vegetarische Kost genossen werden.

Gegen Kopfschuppen. Zur Beseitigung der Schuppen dienen Wäsungen des Kopfes mit einem Gemisch von zwei Eiern und dem Saft einer Zitrone, worauf man mit lauwarmem Wasser nachwäscht. Man wäscht den Kopf zweimal wöchentlich mit einer Mischung von 4 Teilen Baurum, 1 Teil reiflichem Weingeist, 1 Teil mit Wasser verdünnt; an den übrigen Tagen der Woche mit einer Lösung von 1 Teil Borax in 5 Teilen abgekochtem Wasser und Zusatz von 5 Teilen Franzbranntwein und Lavendel-Essig.

Um den Staub beim Ausstreuen zu vermeiden, streue man feuchte Sägespäne auf den Boden. Bei teppichbelagten Zimmern empfiehlt es sich, Zeitungspapier in kleine Stücke zu zerschneiden, diese anzufeuern und über den Teppich zu streuen, ehe man mit dem Fegen beginnt. Beides darf selbstverständlich nicht naß, sondern nur feucht sein.

Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu erwerben billigen Preisen

gute kath. Bücher und Bilder

angestrichen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, der alle seine Rückhände, die er dem „St. Peters Votem“ sendet, ins Reine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt eine der folgenden prächtigen Prämien portofrei zuzulassen gegen Extrazahlung von nur 25 Cents.

Prämie No. 1. Himmelsblauen. Ein vollständiges Gebetbuch für katholische Christen. Weltwunderschön. Auf hartem, dunnem Papier gedruckt. 224 Seiten. Illustrationen mit Goldschnitt, Gold- und Farbenprägung, Rubricen. Der Retailpreis dieses Buches ist 50 Cents.

Prämie No. 2. Freund zwei der folgenden prachtvollen Oelfarbenbild-Bilder, in der Größe 15 1/2 x 20 1/2 Zoll, sorgfältig verpackt und portofrei.

Das letzte Abendmahl, nach Leonardo da Vinci. Die Unbesteckte Empfängnis, nach Murillo. Muttergottes und Immerwährenden Hilfe, nach dem Grabenbild. Der heilige Joseph mit dem Jesuskinde. Der heilige Schuppenkel. Retailpreis pro Bild 25 Cents.

Prämie No. 3. Zwei prachtvolle Oelfarben- und Bilder Herz Jesu und Herz Maria, jedes 15 1/2 x 20 1/2 Zoll groß sorgfältig verpackt und portofrei. Retailpreis 50 Cents

Prämie No. 4. Vest Pocket Prayer Book. Eines der besten englischen Gebetbücher. Gignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtbeweihe Freunde. Gebunden in schwarzem biegsamen Leder mit Goldprägung und Rubricen. Retailpreis 50 Cts.

Eines der folgenden prächtigen Bücher wird an jeden Abonnenten, der den „St. Peters Votem“ auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugelandt gegen Extrazahlung von nur 50 Cents.

Prämie No. 5. Der gehelligte Tag. Gebetbuch mit wörtlichem, hartem Lederband. Bind- und Goldprägung, Notgoldschnitt. Retailpreis \$1.00

Prämie No. 6. Legende der Heiligen von P. Wilh. Amer. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 kleinen Bildern geteilt. Gebunden in schönem schwarzen Einband mit Goldprägung. Sollte in keinem Hause fehlen.

Prämie No. 7. Gebetbuch in feinstem Goldschmuck-Einband mit Goldschnitt und Schloß passend für Erstkommunikanten-Weibchen. Retailpreis \$1.10

Prämie No. 8. Rabe Necum. Tolken Gebetbuch, auf feinem, hartem, dünnem Papier gedruckt. Feinster, waltierter Lederband mit Goldprägung. Rubricen, Notgoldschnitt. Retailpreis \$1.10

Prämie No. 9. Erbarme Dich unser! Ein Gebetbuch für katholische Christen. Mittelsgroßer Druck. 422 Seiten. Starke Leinwandband mit Bind- und Goldprägung, Rubricen, Goldschnitt. Retailpreis 70 Cents

Die folgenden prächtigen Bücher werden an Abonnenten die auf ein volles Jahr vorausbezahlt portofrei zugelandt gegen Extrazahlung von nur 75 Cents.

Prämie No. 10. Der gehelligte Tag. Prachtvolles Gebetbuch in feinstem wörtlichem Lederband mit Goldprägung. Fein goldschnitt. Hat Behälter mit kleinen weißen Rosenanz im Deckel. Mit Schloß versehen. Ein nettes, preiswürdiges und liebes Geschenk für Bräutlinge. Retailpreis \$1.75

Prämie No. 11. Goffines Handpostille mit Text und Auslegung aller zehn- u. festtaglichen Evangelien sowie den daraus gezogenen Gebeten- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuch und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr schön in Halbleder mit feiner Prägung gebunden.

Für ältere Leute, deren Augen ihrer Sehkraft teilweise eingebüßt haben ist das folgende Buch besonders zu empfehlen, welches bei Verlesung gegen Einblendung des Extrabetrages von nur \$1.00.

Prämie No. 12. Der Goldene Himmelschlüssel des ehrw. P. Martin v. Cochem. Gebetbuch mit ganz großem Druck, 544 Seiten. Wörtlicher Granitband mit Goldprägung. Rubricen, Goldschnitt.

Prämie No. 13. Goffine, Explanations of the Epistles and Gospels for the Sundays, Holydays and Festivals. Vorzügliche Ausgabe der Goffine in englischer Sprache. Auf bestem Papier gedruckt mit vielen Bildern. Ueber 1000 Seiten. Solid in gepreßter Leinwand gebunden.

Wer einer Land-Gemeinde für die hl. Fastenzeit ein recht passendes Geschenk stiften möchte, sollte sich die folgende Prämie schicken lassen zu dem niedrigen Preise von nur \$1.75.

Prämie No. 14. Der heilige Kreuzweg. 14 prachtvolle Oelfarbenbild-Bilder, fertig zum Einrahmen. Größe eines jeden Bildes 15 1/2 x 20 1/2 Zoll. Eigenes Bild für Landstrichen und Kapellen. Retailpreis \$3.50.

Bei Einblendung des Abonnements mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird.

Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie auch den Extrabtrag einblenden. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den selbsten Betrag einblenden um das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu bezahlen.

Nur eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahrganges gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahrgänge vorausbezahlen und die betreffenden Extrazahlungen machen.

Die Prämien werden portofrei zugelandt! Man adressiert: St. Peters Votem, Münster, Sasf.

Luxussteuern in alter Zeit.

Man hört jetzt in den kriegsführenden Ländern viel über neue Steuern klagen, die eine Vertierung gewisser Luxus- und Genusartikel zur Folge haben. Mit dieser unangenehmen Begleiterscheinung des Krieges sollte man sich indessen bald abfinden, wenn man hört, daß die vielgepriesene „gute alte Zeit“, in der man angeblich noch so fabelhaft billig leben konnte, eine ganze Reihe von Steuern kannte, die besonders der Gieitkeit beträchtliche Opfer auferlegten.

So gab es im 17. Jahrhundert eine Veräußerungssteuer, die bei einheimischen Erzeugnissen 6%, bei ausländischen jedoch ein ganzes Viertel des Kaufpreises dieses damals allgemein getragenen Haarschmuckes betrug. Jede Perücke mußte gestempelt sein, und der „Perückeninspektor“ hatte das Recht, jedermann auf offener Straße anzuhalten, seine Perücke abzunehmen und sich davon zu überzeugen, ob sie auch richtig versteuert und abgestempelt sei.

Für Gold- und Silberfädenereien als Schmuck der Kleider mußte jährlich ein Reichstaler zugunsten des Staatsfädels entrichtet werden, desgleichen hatten die Damen für ihre Hüte, Strümpfe und Stiefel je einen Groschen Steuer zu zahlen. Kaffee, Tee und Schokolade waren damals noch sehr teuer und ausschließlich Genussmittel der wohlhabenden Kreise, die dafür zwei Taler Steuer zahlten.

Ein Gegenstück zu der heute stellenweise schon eingeführten, sonst aber ernsthaft erwogenen Jungellensteuer bildete die „Jungfersteuer“, die einen Taler im Jahr betrug und die alle weiblichen Personen vom 18. Jahr an bis zu ihrer Verheiratung oder bis zum vollendeten 40. Lebensjahr zu entrichten hatten.

Stocken, dann dreschen.

Große Verluste werden dadurch verursacht, daß man die Frucht direkt vom Felde dreht, eine Praxis, die beständig zunimmt.

Der Mangel an Arbeitern hat den Farmer, der ein sehr beschäftigter Mann ist, gezwungen, sich einer Praxis zu bedienen, die ihm selbst nicht gefällt. Jedes Jahr erleidet die Ernte Schaden durch das Dreschen direkt vom Felde. Kommt solches Getreide auf den Markt, so wird es mit einem Verlust von rund 25 Prozent verkauft. Daher ist eine Warnung zu dieser Zeit angebracht.

Ein wichtiges Farmgerät.

Es mag befremdlich klingen, aber der Meißel ist ein wichtiges Farmgerät. Ohne irgend eine Art Rechnungs- oder Buchführung kann keiner wissen, was er tut oder wie es mit ihm steht; er kann nicht wissen wo die Vorteile oder die Verluste sind. Die Zeit die es nimmt für verachtliche Aufzeichnungen, beläuft sich täglich nur auf einige wenige Minuten, aber doch mögen sich diese in vielen Fällen besser bezahlt machen und mehr einbringen als der Rest der Tagesarbeit.

Die Rechnungsführung erfordert durchaus ein verwickeltes System, es kann auf höchst einfache Weise geschehen, mit einem einfachen Aufschreibebuch. Man bestimmt zwei sich gegenüberliegende Seiten im Buche für jede Sache, über die Rechnung geführt werden soll, zum Beispiel für die Kühe, Schweine, Hühner, die verschiedenen Felder, den Kaufmann, die Bank usw. Auf der Seite zur linken Hand, die Belastungsseite, trägt man ein, was immer nur in die betreffenden Parteien geht und womit sie belastet werden. Sind es die Kühe, so wird das Futter ihnen angerechnet und was sie sonst noch kosten eingetragen, ist es der Kaufmann so wird eingetragen was man ausgibt in Geld, Eier, Butter usw.

Die rechte Seite ist diejenige für das Guthaben und man trägt hier ein alles was man von den verschiedenen Parteien bekommt. Von den Kühen den Geldwert der Milch, Butter, Käse, die sie geben, vom Kaufmann die Waren, die man bekommt usw. Alles was nötig ist, um mit dieser Rechnungsführung den Anfang zu machen, ist ein Aufschreibebuch für 10 Cents, ein Meißel und der Vorlag, es zu tun; schwierig ist die Sache keineswegs.

Humoristisches.

Gutes Mittel.

„Du, Lude, ist soße, ich habe die Behirnerweichung. Weeßt du kein Mittel dagegen?“ „Jewiß! Du mußt Zement schnuppen.“

Schreckliche Vorstellung.

Professor: „Da war ich mit der Hildegard unten, um einen Brief in den Kasten zu werfen, und jetzt habe ich ihn noch in der Hand!“ Frau (entsetzt): „Du hast doch in deiner Zerstreuung nicht etwa die Hildegard in den Kasten geworfen?“